

SCHOENHOLTZ

• Michael Schoenholtz, 1937 in Draisnang geboren, kehrte 1967 als Professor an die Berliner Hochschule für Bildende Künste zurück, wo er selbst '57 bis '65 studiert hatte. Auf zahlreiche Preise, darunter den der Villa Romana Florenz und der Villa Massimo Rom, folgte ab 1999 die Gestaltung der Krypta in der Dresdner Frauenkirche.

• Vielen seiner Skulpturen fürchtet er, sei „sein langes Leben beschieden“, weil sein eigenes kritisches Nachdenken ihn immer wieder zur Umformung des Vorhandenen treibe.

KEIDEL

• Die 1939 in Berlin geborene Barbara Keidel war bis 1964 Meisterschülerin bei L.G. Schreiber, wurde Mitglied des Deutschen Künstlerbundes, der Neuen Gruppe München und des Westdeutschen Künstlerbundes.

• Nach ihrer Teilnahme am Internationalen Künstler-Pleinair des Landkreises Oder-Spree erhielt sie 1996 den Lithografie-Preis des Münchner Vereins für Originalradierung. Vom Gegenstand, sagt sie, malt sie „ein Nektogramm des Notwendigen“.

Symbolisches Spiel mit Speerspitzen

Grandioser
Einstand:
Zwei Künstler
vereint die erste
Ausstellung in der
Galerie Janzen.

Von Manfred Gergens

Mit einer hochkarätigen Ausstellung gibt die jüngst eröffnete Galerie Janzen ihrem großen Einstand in der Stadt. Wer die rechte Hälfte in der sanierten Huppertsberg-Fabrik betritt, ist sofort im Bilde, auch ohne die Namen der Beteiligten zu kennen: Da liegt Maßarbeit vor, eine sorgfältig geplante, perfekt auf den Saal zugeschnittene Schau.

Kommunikation ergibt sich auf anderer Ebene, indem Janzen zugleich den Lehrer einbezieht: Schoenholtz. Der Berliner Bildhauer präsentiert 24 Skulpturen, die sich auf den ersten Blick von Körperbeuligen zu Kösen schienen. Das „Kleine Freudensbaum“ gibt aber in der Detailsicht sehr wohl noch über den Titel hinaus preis, dass der zerschnittene und neu gefugte Kalksteinblock lebt und atmet.



Foto: Andreas Föcher

Morgen wird die Schau in der Galerie Janzen offiziell eröffnet.

Einschlüsse aus Urzeiten knüpfen zudem den Faden in eine Unendlichkeit, die in beide zeitlichen Richtungen götig bleibt. Insofern trifft sich das Archaische afimmal mit der Moderne oder Zeitlosigkeit, und genau das fordert zur meditativen Versenkung in die Arbeiten auf.

Bei 600 Quadratmetern muss die Ausstellung wahrhaft erlau-

ten werden. An den Enden der Halle stehen sich die Gemälde von Barbara Keidel gegenüber, gefügt aus Versatzstücken unserer Straßen, Plätze und Gebäude. „Park von P.“ heißt es da, das könnte Frankfurt sein oder jedes andere städtische Vorbild mit diesem Initial.

Die Metropole erfüllt ja auch nur die Schuldigkeit, den Anstoß

zu geben, zu initiieren. Was sich daraus lösen lässt, ein grünes Oval vielleicht oder ein kantiger Block, rückt als eigenes Gewicht auf den Malgrund. Der besteht aus naturbelassener Leinwand, zu der auch die erdigen Farben Bodenschattung signalisieren. Ein Puzzle wie aus der Wahrhaftigkeit geschaut und damit die Klammer der Ausstellung selbst.

• Eröffnet wird die Ausstellung in der Galerie Janzen, Hagenauer Straße 30, morgen um 17 Uhr. Zu sehen sind die Werke bis zum 16. September, jeweils mittwochs bis freitags von 16 bis 19 Uhr und nach Vereinbarung unter der Rufnummer 61 27 58 50.

• www.galerie-janzen.de